

Karriere-Ranking: „Die Stadt der Zukunft“

Kurzfassung der Online-Studie

Unternehmen aus Branchen mit hoher Innovationskraft und positiven Wachstumsaussichten siedeln sich bevorzugt dort an, wo genügend hochqualifizierte Arbeitskräfte verfügbar sind. Das klingt nach einer belanglosen Binsenweisheit. Jetzt aber, wo der Fachkräftemangel allgemein spürbar wird, gewinnt dieser Satz an Sprengkraft. Denn die Bevölkerung geht zurück: Alle Bundesländer außer Berlin und Hamburg haben zuletzt an Einwohnern verloren. Wachstum verzeichneten allein städtische Ballungsräume wie München, Hamburg, Düsseldorf, Köln oder Frankfurt am Main.

Nur: Bevölkerungszuwachs allein bedeutet nicht zwangsläufig einen Zuwachs an hochqualifizierten Bewerbern. Viele Unternehmen stellen also die Frage: Wo finde ich geeignete Mitarbeiter?

In einer Langzeitstudie hat [karriere.de](https://www.karriere.de) den Stellenmarkt (rund 7,2 Millionen Jobanzeigen) und das Verhalten von 1,5 Millionen Stellensuchenden analysiert und dabei die Frage gestellt:

Welche Stadt hat die Nase vorn, wenn es darum geht, offene Stellen in zukunftssträchtigen Feldern zu besetzen?

Der Fokus lag dabei auf den Berufsfeldern „Ingenieure und Technik“, „IT und Telekommunikation“, „Wissenschaft und Forschung“ und „Medien“.

Ergebnis:

Das [karriere.de](https://www.karriere.de)-Ranking deckt auf, wo sich Angebot und Nachfrage bei den Jobs der Zukunft am besten decken:

1. Frankfurt/Main
2. Berlin
3. Köln
4. Düsseldorf
5. Hamburg
6. Stuttgart
7. Leipzig
8. München
9. Dortmund
10. Bremen
11. Dresden
12. Nürnberg

1) Ziel der Studie:

In den Zukunftsbranchen klafft bereits jetzt eine riesige Fachkräftelücke: Um viel zu wenige Bewerber ist der „War for talents“ voll entbrannt. Das melden Arbeitsamt, Wirtschaftsinstitute und die jeweiligen Wirtschaftsverbände.

Selbst Top-Arbeitgeber, die allein aufgrund ihrer Markenbekanntheit in der Regel keine Rekrutierungsprobleme haben, tun sich schwer, geeigneten Nachwuchs zu finden. Und das wird sich fürs erste auch nicht ändern: Die Geburtenrate in Deutschland ist niedrig, es gibt zu wenige Schulabgänger, zu wenige Studierende, zu wenige entsprechend qualifizierte Migranten – und noch zu wenige Frauen, die nach der Babypause wieder voll in den Job einsteigen.

Gehalt alleine lockt hochqualifizierte Bewerber nicht mehr, sie erwarten ein passendes Gesamtpaket mit Karrieremöglichkeiten und mehr Lebensqualität – und sie sind immobiler geworden. Der Arbeitsmarkt gibt das her.

Karriere wollte wissen, welche Stadt in Sachen Zukunftsjobs am besten gerüstet ist und wo Unternehmen die wenigsten Probleme haben, Bewerber zu finden.

2) Methodik:

Basis zur Ermittlung der zukunftssträchtigen Jobs war eine Langzeitbeobachtung des Stellenmarktes über ein halbes Jahr (Oktober 2010 bis April 2011), bei der rund 7,2 Millionen Jobanzeigen (in 28 Stellenbörsen, überregionalen Zeitungen, Zeitschriften, bei der Bundesagentur für Arbeit sowie auf mehr als 2.000 Unternehmensseiten) und das Verhalten von 1,5 Millionen Stellensuchenden untersucht wurden – in den Bereichen „Ingenieure und Technik“, „IT und Telekommunikation“, „Wissenschaft und Forschung“ und „Medien“.

Stadt für Stadt wurden die Jobanzeigen der Zukunftsjobs zu den geschalteten Stellenangeboten aller Branchen in Relation gesetzt. In einem zweiten Schritt wurden die Jobsuchenden (mittels anonymisierter Userdaten) ermittelt: Wie viele Kandidaten gibt es insgesamt, die in der jeweiligen Stadt suchen, und wie groß ist der Anteil derer, die für die Zukunftsjobs in Frage kommen? Mit Hilfe dieser Daten konnte nun ermittelt werden, in welcher Stadt sich Angebot und Nachfrage am besten decken.

Ausgewählt wurden die zwölf einwohnerreichsten Städte mit den meisten Stellenangeboten und den deutlichsten Entwicklungen in den Jobs der Zukunftsbranchen.

3) Zukunftsbereiche

3.1 Wissenschaft und Forschung

Innovationen „Made in Germany“ haben Weltruf. Und deutsche Forscher und Wissenschaftler zählen im internationalen Vergleich zu den besten. Dennoch hat Deutschland ein Problem: Die hochqualifizierten Kräfte wandern gerne in Länder wie die USA ab – Stichwort „Brain Drain“. Denn hier finden Wissenschaftler optimale Bedingungen vor. So sind zum Beispiel im Silicon Valley Spitzenforschung, erfolgreiche Unternehmensgründungen und reichlich vorhandenes Risikokapital vereint.

Doch Deutschland holt auf. Obwohl hier der Wagniskapitalmarkt noch deutliche Probleme aufweist, hat sich auf finanzieller Ebene in den vergangenen zehn Jahren viel getan: Mit der Lissabon-Strategie haben die europäischen Staats- und Regierungschefs im Jahr 2000 ein Programm verabschiedet, das zum Ziel hat, die EU zum „wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissenschaftsgestützten Wirtschaftsraum der Welt“ zu machen.

Bedingung für die Länder war es, die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (F&E) innerhalb von zehn Jahren auf drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes zu erhöhen. Das ist insgesamt nur bedingt gelungen – Deutschland liegt heute bei rund 2,8 Prozent, hat seine Leistungen aber deutlich gesteigert: Allein die Wirtschaft hat ihr F&E-Budget in dieser Zeit um ca. ein Drittel erhöht: Selbst im Hauptkrisenjahr 2009 investierte sie 55,9 Mrd. Euro in F&E und plante für 2010 und 2011 mit Steigerungsraten von jeweils über vier Prozent.

Die Bundesregierung treibt jedoch ihr Engagement in Sachen Forschung weiter voran. So wurde die Hightech-Strategie beschlossen, die die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft vertiefen und Deutschland zum Vorreiter bei Lösungen globaler Herausforderungen machen soll: auf den Feldern Klima/Energie, Gesundheit/Ernährung, Mobilität, Sicherheit und Kommunikation.

Auch die Strategie zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung trägt dem Rechnung, denn sie soll Deutschlands Rolle in der globalen Wissensgesellschaft stützen. Das Bundeswirtschaftsministerium wird deshalb die Mittel für Forschung und Innovation bis 2013 von 2,3 Mrd. Euro auf 2,8 Mrd. Euro erhöhen.

Korrespondierend dazu, hat Karriere.de die Zahl der Stellenangebote im Bereich „Wissenschaft und Forschung“ unter die Lupe genommen: Hier ist eine deutliche Steigerung zu verzeichnen – im Untersuchungszeitraum von Oktober 2010 bis April 2011 um fast 31 Prozent.



3.2 IT und Telekommunikation

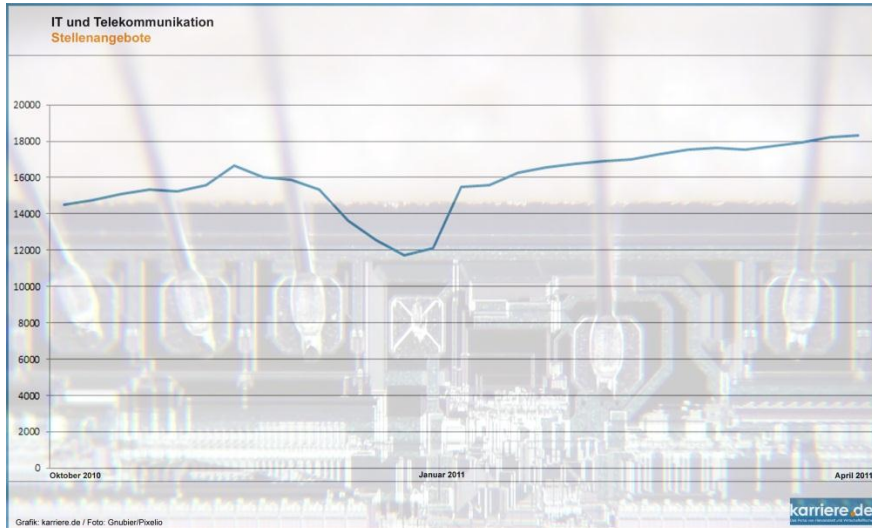
IT und Kommunikationstechnologien (ITK) sind zu den wichtigsten Wirtschaftskräften in Deutschland herangewachsen. Sie sind Produktivitätstreiber und gelten als Schlüsselbranchen für die Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes. In einer globalisierten Welt kommen auch kleinere Unternehmen ohne sie nicht mehr aus.

Nach den USA und Japan stellt Deutschland den größten ITK-Markt bei einem vom Branchenverband Bitkom angegebenen jährlichen Umsatz von 146 Mrd. Euro. Rund 830.000 Beschäftigte zählt die Branche. Aktuell sind 28.000 Stellen nicht besetzt. Es mangelt besonders an Software-Entwicklern und ITlern für Marketing und Vertrieb.

Vor allem IT-Dienstleister und Softwarehäuser suchen Fachpersonal, während die Mitarbeiterzahl bei Telekommunikationsdiensten und ITK-Hardware kontinuierlich sinkt. Laut einer Umfrage der Personalberatung Kienbaum steigt der IT-Fachkräftebedarf aber weiter an, und die Bereitschaft, den Arbeitgeber zu wechseln, ist in der Branche mit 80 Prozent besonders hoch.

Zusätzlich entstehen neue Berufsbilder durch moderne Technologien, wie sie zum Beispiel Cloud Services, Mobile Computing und soziale Netzwerke hervorbringen.

Wie Karriere.de festgestellt hat, spiegelt sich dieser Trend deutlich in der wachsenden Zahl von Stellenangeboten wider: Allein im Berechnungszeitraum stieg die ohnehin schon hohe Zahl von Jobofferten um mehr als ein Viertel.



3.3. Ingenieure und Technik

Maschinenbau und Elektroindustrie sind die Bereiche, in denen am meisten Ingenieure gesucht werden. Der Maschinenbau ist einer der führenden Industriezweige Deutschlands mit einem Umsatz von rund 130 Mrd. Euro, der zu etwa 60 Prozent im Export erwirtschaftet wird. Viele Weltmarktführer sind im Maschinenbau zuhause, die Branche ist stark mittelständisch geprägt und überzeugt mit Innovationskraft und Hightech – speziell im Werkzeugmaschinenbau, in der Antriebs- und Fördertechnik, in der Lufttechnik, bei Bau- und Baustoffmaschinen oder Präzisionswerkzeugen.

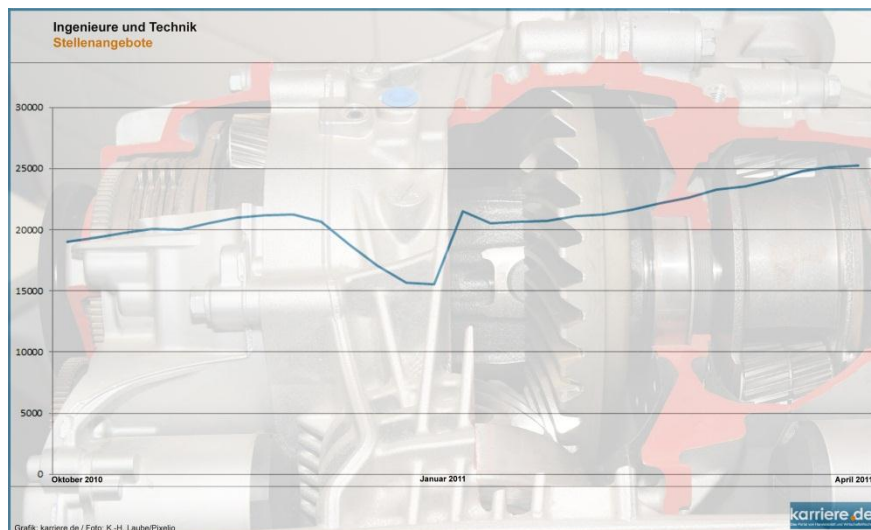
Die Elektrotechnik ist weltweit die größte Wirtschaftsbranche und gilt als Innovationstreiber, besonders bei Megatrends zu Globalisierung, zur Urbanisierung und zu Megacities sowie zur Alterung in der Weltbevölkerung, wie das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) feststellt. E-Mobility und Smart Grids sind Zukunftsfelder. In Deutschland beträgt der Umsatz 165 Mrd. Euro, Tendenz steigend.

Zusammen kommen beide Branchen auf knapp zwei Millionen Mitarbeiter in Deutschland.

Schon aktuell besteht bei 92.000 unbesetzten Stellen eine Lücke von 73.100 Ingenieuren. Davon fehlen im Maschinenbau 30.400 Fachkräfte, in der Elektrotechnik sind es 17.600. Zudem wächst die Mechatronik zu einem bedeutenden Bereich heran – in zehn Jahren stiegen hier allein die Studierendenzahlen von 1.000 auf 12.500.

Auch die Karriere-Studie zeigt einen stark wachsenden Anstieg der Stellenangebote von rund 33 Prozent.

Tipp: Weitere Informationen zu Ingenieuren hält [der Karriere-Jobcheck Maschinenbau](#) bereit.



3.4 (Neue) Medien

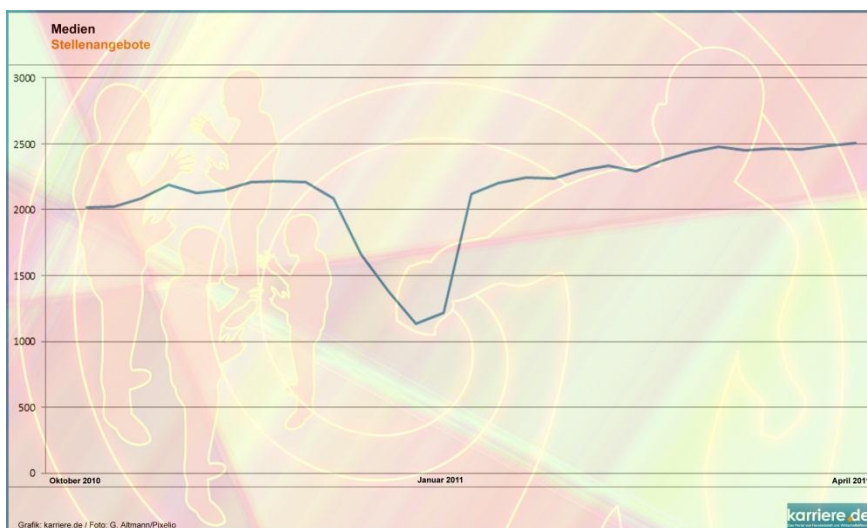
Die Medien- und Unterhaltungsbranche befindet sich auf Wachstumskurs. Dies zeigt der "Global Entertainment and Media Outlook 2011 - 2015" des Beratungsunternehmens Pricewaterhouse-Coopers (PwC). Deutschland bleibt demnach bis 2015 der größte Medienmarkt in Europa und der viertgrößte weltweit – hinter USA, Japan und China. Pro Jahr prognostiziert PwC für die deutsche Medien- und Unterhaltungsbranche eine Umsatzsteigerung von 3,4 Prozent. Im Jahr 2015 soll das Gesamtvolumen des deutschen Marktes bei etwa 73 Milliarden Euro liegen.

Die Medienbranche setzt sich aus allen Unternehmen zusammen, die mit der Entwicklung, Produktion und dem Vertrieb von medialen Inhalten zu Informations- und Unterhaltungszwecken beschäftigt sind. Während die klassischen Printmedien in der Krise stecken, geht es im Onlinebereich aufwärts – speziell der Bereich Social Media wächst unaufhörlich. Social Media greift mittlerweile in alle anderen Branchen ein – ob in Sachen Marketing, Recruiting oder Networking.

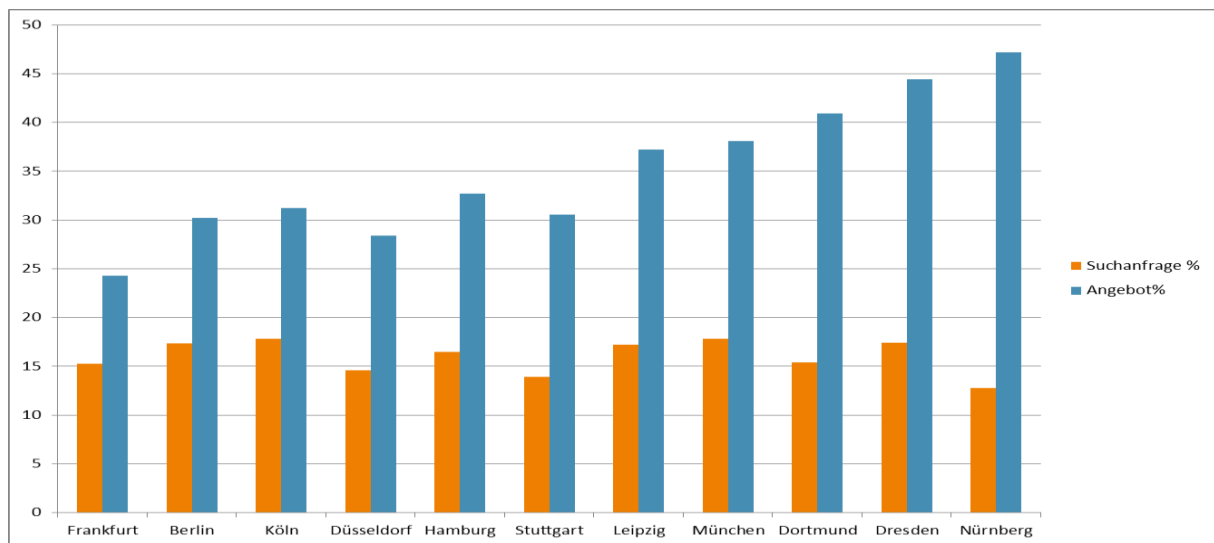
Ohnehin beschleunigt und optimiert der intelligente Einsatz von Medien aber alle betrieblichen Funktionsbereichen, wie zum Beispiel Beschaffung, Produktion oder Vertrieb. Völlig neue Übermittlungs- und Darstellungsmöglichkeiten entstehen in der unternehmensinternen und -externen Kommunikation. Neue Produkte und Vertriebswege werden entwickelt.

Der Bedarf an Fach- und Führungskräften ist entsprechend hoch. Gefragt ist hochqualifiziertes Personal: Redakteure, Mediendesigner, Content Manager, Projekt-Entwickler, Berater, Kommunikationswissenschaftler, Online-Manager finden hier ihre Heimat. Die Unternehmen erwarten von ihnen, dass sie erfolgversprechende Medienangebote konzipieren und den Medieneinsatz sinnvoll planen, entwickeln und optimal umsetzen können.

Laut Karriere-Studie ziehen die Stellenangebote im Bereich Medien nur langsam an. Dennoch liegt der Unterschied von April bis Oktober bei einem Plus von knapp 25 Prozent.



4) Entwicklung von Stellen-Angeboten und -Nachfragen in den zwölf ausgewählten Städten



1. Frankfurt/Main

Frankfurt hat was zu bieten: In allen vier Zukunftsbereichen ist die Zahl der Stellenangebote von Oktober 2010 bis April 2011 um mindestens ein Drittel gestiegen – und befand sich bereits zu Anfang der Untersuchung auf vergleichsweise hohem Niveau. So ist Frankfurt stark mit seinen Angeboten für ITler, Ingenieure und Wissenschaftler – und auch im Bereich Medien auf dem Sprung nach vorne. Auffällig ist hier: Der Anteil der Zukunftsjobs an allen Stellenangeboten in der Finanzmetropole ist vergleichsweise niedrig, beträgt nicht einmal 25 Prozent. Gleichzeitig interessieren sich aus der Masse der Bewerber aber viele Jobsuchende gerade für diese Jobs. Hier decken sich Angebot und Nachfrage am besten.

2. Berlin

Berlin punktet mit einer wachsenden Zahl von Stellenangeboten für Ingenieure und ITler, während die Jobausschreibungen in den Bereichen Medien sowie Wissenschaft und Forschung im Untersuchungszeitraum heruntergefahren wurden. Dennoch gehört die Hauptstadt – im Vergleich zu den anderen Städten – zu den „Best Five“ bei der Zahl der angebotenen Jobs in ALLEN Zukunftsbereichen. Die Bewerber mögen die Millionenstadt offensichtlich, die Nachfrage nach den Zukunftsjobs ist hoch. So erreicht Berlin den zweitbesten Deckungsgrad von Angebot und Nachfrage.

3. Köln

Köln zählt sich gerne selbst zu den „führenden Medienstädten“ in Deutschland – gerade in diesem Bereich fahren die Unternehmen ihre Stellenangebote aber stark herunter, während andere Städte wie Hamburg und Frankfurt da aktuell mehr zu bieten haben. Dafür holt die Stadt im Bereich „Ingenieure und Technik“ deutlich auf, rüstet sich mit einem verstärkten Angebot im Bereich „Wissenschaft und Forschung“ und hat auch für ITler mehr Angebote als noch vor einem halben Jahr. Bewerber sehen das gerne, die Zahl der Suchanfragen ist hoch: Für die Unternehmen der Zukunftsbranchen dürfte es hier noch vergleichsweise einfach sein, qualifizierte Fachkräfte zu rekrutieren.

4. Düsseldorf

In Düsseldorf ist die Zahl der Stellenangebote rasant gestiegen, jedoch scheint der Standort für viele Stellensuchende nicht attraktiv genug: Sie können jedenfalls mit dem Tempo nicht Schritt halten, die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage wächst.

5. Hamburg

Hamburg bietet ein starkes Angebot für ITler und Ingenieure und hat die Suche nach Fachkräften im Bereich Medien im Untersuchungszeitraum um mehr als 40 Prozent erhöht, während im April 2011 fast 20 Prozent weniger Stellen im Bereich „Wissenschaft und Forschung“ ausgeschrieben wurden als noch im Oktober 2010. Die Jobnachfrage stieg jedoch nicht im gleichen Maße an. So reichte es bei Hamburg nur für den fünften Platz.

6. Stuttgart

Stuttgart rüstet in Wissenschaft und Forschung auf, mehr als verdoppelt hat sich die Zahl der Stellenangebote in diesem Bereich. Auch für ITler hat die Hauptstadt Baden-Württembergs mit einem Angebotszuwachs von gut einem Drittel jede Menge zu bieten. Daneben hält sich die Zahl der Jobangebote für Ingenieure auf dem zweithöchsten Niveau im Städtevergleich. Doch im Ringen um die Bewerber hat Stuttgart Aufholbedarf.

7. Leipzig

Gemessen an der Angebotsquantität ist Leipzig mit Dortmund vergleichbar: Auf niedrigem Niveau ist hier jedoch im Untersuchungszeitraum eine teils starke Zunahme von Jobangeboten in den Zukunftsbereichen zu verzeichnen, die immerhin gut 37 Prozent des Gesamtmarktes ausmachen. Auch die Bewerberquote ist hier gemessen am Gesamtmarkt für die Zukunftsbereiche vergleichsweise hoch. Die Deckungsquote von Angebot und Nachfrage erreicht so einen Wert, der Leipzig im Städteranking in die Mitte hebt.

8. München

Die bayerische Hauptstadt wartet in allen vier Zukunftsbereichen mit den meisten Stellenangeboten im Vergleich zu den anderen Städten auf, verzeichnet Wachstumsraten im Untersuchungszeitraum von mehr als 20 Prozent und deckt damit fast 40 Prozent des gesamten Stellenangebots in München. Gerade dieses Überangebot kann der Bewerbermarkt aber nicht decken. Nur gut 15 Prozent aller Stellensuchenden in München ist in den Zukunftsbranchen unterwegs.

9. Dortmund

In der Ruhrgebietsmetropole sind Stellenangebote in allen vier Zukunftsbereichen nur gemäßigt vorhanden. Dennoch ist festzustellen, dass die Unternehmen verstärkt rekrutieren. Doch sie haben es nicht leicht, geeignetes Personal an den Standort zu holen. Das lässt sich auch an der Bewerberquote für die Zukunftsjobs im Vergleich zu allen Stellensuchenden in Dortmund ablesen: Sie liegt bei knapp über 15 Prozent.

10. Bremen

Die Hansestadt sucht nach ITlern und Ingenieuren – und obwohl die Zahl der Stellenangebote im Städtevergleich sehr niedrig ist, gelingt es Bremer Unternehmen nur schwer, ihren Bedarf zu decken. Nicht einmal ein Fünftel aller Stellensuchenden in Bremen ist auf die Zukunftsjobs aus.

11. Dresden

Während das Angebot für ITler in Dresden sinkt, steigen die Jobofferten für Wissenschaftler im Untersuchungszeitraum um fast drei Viertel – allerdings auf niedrigem Niveau. Gut 40 Prozent aller Stellenangebote sind in den Zukunftsbereichen ausgeschrieben. Doch generell sieht es bei den Stellensuchenden mau aus. Die Lücke zwischen Angebot und Nachfrage ist hier extrem groß.

12. Nürnberg

In Nürnberg werden nahezu die Hälfte aller Stellenangebote in den Zukunftsjobs ausgeschrieben – das ist Spitze im Vergleich zu den anderen Städten. Doch offensichtlich hat die Stadt keine Ausstrahlungskraft auf Bewerber mit entsprechenden Qualifikationen. Denn gleichzeitig interessieren sich nur gut zehn Prozent aller Stellensuchenden in Nürnberg für diese Zukunftsjobs – damit knipst die Frankenmetropole das Schlusslicht im Städtevergleich an. Logische Folgerung: Hier passen Angebot und Nachfrage am wenigsten zusammen.

5) Fazit

Mit dem Karriere-Städteranking haben Unternehmen der Zukunftsbranchen erstmals die Möglichkeit auf Anhieb zu erkennen, welche Städte das beste Umfeld bei der Suche nach Fachkräften bieten. Aber auch Bewerber können sich neu orientieren: Die Jobauswahl wird für sie umso größer, je weiter die Stadt im Ranking hinten liegt. Außerdem wird mit dem Ranking schnell klar, in welchen Städten akuter Handlungsbedarf in Sachen Job- bzw. Bewerber-Marketing besteht.

Das Ranking hat also Signalwirkung. So zeigt auch eine Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern vor Ort, dass den Unternehmen der Schuh drückt: „Das Ranking thematisiert genau das, was uns am Herzen liegt – wir haben nämlich klasse Angebote und die Welt weiß nichts davon“, erklärt Dr. Udo Raab, Chefökonom der IHK Nürnberg. Obwohl die Stadt in Sachen Umgebung und kulturellen Angeboten „gleiche Standortvorteile wie München“ besitze, aber „weniger Stau und nicht das hohe Preisniveau“, sei das weithin unbekannt. Ein Problem sei sicher die fränkische Mentalität, sehr zurückhaltend zu sein. „Aber wir müssen nach außen wirken und dafür ein Bewusstsein im Land schaffen.“ Hinzu komme, dass beim Thema Nürnberg und Jobs vor allem das Wegbrechen der Arbeitsplätze bei Quelle, Grundig und AEG im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankert sei. „Per Saldo sind jedoch mehr Arbeitsplätze neu entstanden als weggebrochen.“

Ein ähnliches Bild zeigt sich in Stuttgart. „Die Region kommt in der Wahrnehmung nicht modern genug daher“, sagt Oliver Kreh, IHK-Referatsleiter Volkswirtschaft. Dies entspreche der schwäbischen Mentalität: „Man schafft und schwätzt nicht darüber.“ Hier müsse speziell bei den mittelständischen Unternehmen ein Umdenken stattfinden, mehr Werbung zu machen. Es bringe nicht nur etwas, in Fachkreisen einen guten Namen zu haben. Der sechste Platz im Städteranking decke sich im Übrigen mit der eigenen Einschätzung, nicht genug Fachkräfte ziehen zu können. Denn die müssten von außen angeworben werden, da die Arbeitslosigkeit in Stuttgart selbst sehr niedrig sei und außerdem die drei großen Branchen Maschinenbau, Elektrotechnik und Fahrzeugbau mit einem großen Bedarf an technischem Fachpersonal einen Schwerpunkt bildeten.

In München stellt sich die Situation anders da: „München ist ein attraktiver Standort, es ist viel Bewegung auf dem Markt und die Stadt zeigt eine gute Entwicklung, da viele junge Leute zuziehen und auch bleiben“, betont Elfriede Kersch, IHK-Referentin für Wirtschafts- und Sozialpolitik. Aber es gebe eben nicht nur einen großen Bedarf an Fachkräften, es herrsche zum Teil echter „Fachkräftemangel“. Im März 2011 sei deshalb der „Fachkräftemonitor Bayern“ ins Leben gerufen worden. Dieses Analyse- und Prognosetool (bis 2025) der IHK gibt Unternehmen einen Überblick über die Fachkräftelage nach Berufsgruppen, Branchen und Regionen. Auch der Mittelstand gehe sehr aktiv mit dem Problem Fachkräftemangel um, sagt IHK-Referentin Kersch. „Zunehmend gibt es Angebote, Familie und Beruf besser zu vereinbaren, um Mitarbeiter ans Unternehmen zu binden.“ Außerdem präsentierten sich die Unternehmen verstärkt auf Gründungstagen und in Jobbörsen, bemühten sich um attraktive Darstellung in den eigenen Karriereportalen und auf ihrer Homepage und sorgten für eine gezielte Bewerberansprache.

Sehr zufrieden ist man in Frankfurt. „Hier sitzen viele großen Firmen und hier leben viele junge, international ausgerichtete und sehr gut ausgebildete Menschen“, erläutert IHK-Hauptgeschäftsführer Matthias Gräßle. Nicht nur die verkehrsgünstige und zentrale Lage in Europa spreche für die Stadt, auch die Branchenvielfalt. Es sei jedoch wichtig, den Industriestandort mit in den öffentlichen Fokus zu nehmen. „Der Ausgleich zum Finanzplatz muss stattfinden“, so Gräßle.

Über Karriere.de:

karriere.de ist das zentrale Karriere-Portal der Verlagsgruppe Handelsblatt und versteht sich als „Trend-, Ratgeber- und Informationsportal rund um die Themen Bildung, Bewerbung und Beruf“. karriere.de zeichnet sich durch einen stark redaktionellen Schwerpunkt, aber auch durch das Angebot von hochwertigen Online-Tools mit hohem Mehrwert für die Nutzer aus.

Kontakt:

Karriere.de

Das Portal von Handelsblatt und Wirtschaftswoche

Anne Koschik

- Redaktion -

An der Rechtschule 1-3

50667 Köln

Fon: 02 21-47 44 58-16

Fax: 02 21-47 44 58-19

Mail: koschik@lookas.de

Home: www.karriere.de